MITTEILUNGSBLATT
der Israelitischen Kultusgemeinde Wiesbaden

Amtliches Organ des Gemeindevorstandes
Erscheint bis auf weiteres monatlich zweimal und wird **allen** Gemeindemitgliedern zugestellt • Auflage 1100

Redaktion: Gemeinderabbiner Dr Paul Lazarus, Wiesbaden, Lanzstr. 14 | 8. März 1937 • Nr. 6, 4. Jahrg. • 25. Adar 5697 | Anzeigenannahme und Druck: Gebr. Neubauer, Ludwigshafen-Rh., Tel. 62318

Zwar ist der jüdische Lebensraum jetzt voll reger Betriebsamkeit. In hastender Geschäftigkeit drängen sich Propheten verschiedenster Richtungen durch unsere Reihen und preisen mit pathetischen Gebärden ihre neuen Ziele und Wege an. Ueberall lassen sich große Worte vernehmen, prunkvolle, anspruchsvolle und verheißungsvolle Worte. Man spricht von Erneuerung, Rückkehr zum Judentum, Besinnung auf den jüdischen Geist und Erwachen des geschichtlichen Bewußtseins. Aber wo bleibt die entsprechende Tat? Der von jüdischer Innerlichkeit geheiligte und geformte Alltag? Muß man nicht angesichts der gegenwärtigen Seelen- und Lebenshaltung allen Worten gegenüber sehr skeptisch werden? Die Senkung der Lebensstandards, die wirtschaftliche Umschichtung und sogar auch die Rückkehr zum Boden können noch immer nicht als ein Wiederaufbau des Judentums bezeichnet werden, so notwendig sie auch im Bereiche des Alltags sein mögen. Was uns heute not tut, ist die seelische Umschichtung des jüdischen Menschen, die religiöse Umstellung seines Lebens im Innern wie im Aeußern, die wahre Besinnung auf die mit der Botschaft am Sinai geprägte Form für jüdisches Sein und Sollen. Wir müssen unsere Welt wieder umbauen und sie durchströmen lassen von der warmen Innigkeit und unmittelbaren Frömmigkeit unserer Väter, damit sie uns eine schützende Heimat werde in den Tagen der Not. Möge aus allen jüdischen Herzen in freudiger Bereitschaft das alte Wort der Väter ertönen: „Wir wollen tun und darauf achten!" (Aus „C.V.-Zeitung" vom 7. Juni 1935.)

Bekanntmachungen der Gemeinde

Mitteilungsblatt: Zu unserem Bedauern hat die Druckerei L. Friedmann uns mitgeteilt, daß sie unser Gemeindeblatt nicht mehr drucken kann. Aus diesem Grunde erscheinen unsere Mitteilungen künftig zum alten Bezugspreise in neuer Gestalt. Verlag und Druck besorgt fortab die Druckerei Gebr. Neubauer in Ludwigshafen am Rhein. Aus zwingenden Gründen technischer und finanzieller Art haben wir unser Mitteilungsblatt mit dem Nachrichtenblatt der Synagogengemeinden des Saarlandes vereinigt. Durch diese Vereinigung konnten wir den Wunsch vieler Gemeindemitglieder erfüllen, unsere „Mitteilungen" künftig alle 14 Tage zu erhalten; auch wird das neue Blatt Raum für die Behandlung von allgemein-interessierenden Fragen des Judentums bieten.

Die Entfernung zwischen Wiesbaden und dem Druckort bringt es mit sich, daß alle für den Textteil des Blattes bestimmten ausschl. schriftlichen Nachrichten möglichst frühzeitig aufzugeben sind. Die Organisationen usw. werden daher in ihrem eigenen Interesse den in jedem Blatte vermerkten Tag des Redaktionsschlusses für die nächste Nummer zu beachten und ihre Nachrichten an Herrn Rabbiner Dr. Lazarus, Lanzstraße 14, so frühzeitig zu posten haben, daß sie spätestens 10 Tage vor Redaktionsschluß eingehen. Verspätete Nachrichten können keine Aufnahme mehr finden. Ebensowenig alle etwa direkt an die Druckerei gerichteten, für den Textteil bestimmten Nachrichten.

Anders verhält es sich mit der Aufgabe von Inseraten usw. für den Inseratenteil. Dieserhalb wird auf die Seite 3 dieser Nummer ersichtliche Annonce der Druckerei, die genaueste Beachtung verdient, hingewiesen.

Der Vorstand hofft, daß das Mitteilungsblatt auch in seiner neuen Form unseren Mitgliedern zusagt, und benutzt gern die Gelegenheit, der Druckerei L. Friedmann auch auf diesem Wege für ihre jahrelange ausgezeichnete Arbeit Dank und Anerkennung auszusprechen.

Jüdische Schule: Das Schuljahr 1936/37 schließt am Mittwoch, den 24. März. Die Entlassung der Schüler des 8. Schuljahres erfolgt an diesem Tag, vormittags 11 Uhr, im Rahmen einer internen Schulfeier. — Das Schuljahr 1937/38 beginnt am 12. April 1937. Ueber die Einschulung der Schulneulinge ergeht in der nächsten Nummer des Blattes noch eine Mitteilung.

Synagogenplätze: Alle Mitglieder unserer Gemeinde, die ihre seitherigen Synagogenplätze für das Rechnungsjahr 1937 wieder behalten wollen, werden ersucht, dies bis zum 12. März bei dem Gemeindebüro, Bahnhofstraße 46, anzumelden, andernfalls wird von diesem Tage ab über die Plätze anderweitig verfügt. Gemeindemitglieder, die neue Plätze haben wollen, werden um sofortige Benachrichtigung an das Gemeindebüro gebeten.

Adressenänderungen: Die Gemeindemitglieder werden gebeten, Umzüge, Wegzüge und Zuzüge dem Gemeindebüro schnellstens mitzuteilen.

Bekanntmachung der Zentra

Zentra (Zentralstelle der jüdischen Organisationen in Wiesbaden): Die allvierteljährlich der Gestapo zu meldenden Quartals-Veränderungen sind spätestens am 5. April d. J. in vierfacher Ausfertigung (auf Din-Format!) bei der Zentra einzureichen. Die Meldungen müssen wie stets auf festem Papier erfolgen und vom Vorsitzenden bzw. dessen gemeldetem Stellvertreter handschriftlich unterschrieben sein. Stichtag: 31. März 1937.

Mitteilungen des Rabbinats

Im Rahmen der Oneg-Schabbatfeier am Samstag, 20. März, vormittags 10.30 Uhr, Michelsberg 28, findet eine Abschiedsfeier für die Schüler und Schülerinnen statt, die Ostern d. J. die Schule verlassen. Die Eltern der betreffenden Schüler sind freundlichst dazu eingeladen.

Trauung

14. März 1937: Herr Sally Kahn aus Nordenstadt mit Frl. Franzi Großhut, Wiesbaden.

90. Geburtstag

15. März 1937: Frau Jeanette Fuchs, Querfeldstraße 5.

Elegante und billige Schuhe finden Sie bei
Schuh-Sandel
Riesenauswahl in Kinderschuhen aller Art: Marke



und Elefanten-Marke

Alleinverkauf der bekannten Herz-Schuhe
Wiesbaden, Langgasse 28 und Kirchgasse 60
122 Besonders reichhaltiges Lager in orthopädischen Schuhen.

V. j. F. W.

Vereinigung jüdischer Frauen Wiesbaden

Einladung.

Am **Sonntag, den 14. März ds. Js.,** vormittags 10.30 Uhr, findet im Hotel **Kaiserhof** eine

Musikalische Feierstunde

anläßlich des 20jährigen Bestehens der Vereinigung jüd. Frauen statt. Alle Gemeindemitglieder sind hierzu herzlich eingeladen.

Karten zum Preise von Mk. 3.-, 2.-, 1.- ab 10. März im Vorverkauf bei den Firmen: Gustav Meyer, Wiesbaden, Taunusstr. 4 und Hiestrich, Webergasse 5.

Schöne

Kinder-Kleidung

sowie sämtl. Unterkleidung und Strümpfe für Damen und Herrn 128

Gebrüder Baum
Wiesbaden Webergasse 0

Herzlichen Dank allen denen, welche beim Hinscheiden unserer unvergeßlichen

Irma

uns ihre Teilnahme bezeigten.

Orange, Wiesbaden, München, Neuilly, Februar 1937.

Im Namen der Familien:
Dr. Curt Bensinger
Otto u. Bert
Rudolf de Lange u. Frau
279 Hedwig geb. Marum.

Korsett-Maßanfertigung /// Anfertigung von Herren-Oberhemden
gut sortiertes Lager feiner Wäsche.
135 Frau Frieda Michel, Wiesbaden, Rheinstraße 52, I.

Pension und Café Schwarz, Wiesbaden

Schillerplatz 2, I — **Guter Mittag- u. Abendtisch** — Telefon 24976
132 Anmeldungen zu den Sederabenden werden jetzt schon erbeten.

Suche auf sofort od. später perfekt. **Mädchen** in 2-Personen-Haushalt nach Wiesbaden.
317 Näheres **Wiesbaden,** Wilhelminenstr 37 pt. (Plaut).

Große Auswahl in Weißwaren
Tisch-, Bett- u. Küchenwäsche
Damen- und Herren-Wäsche
AUSSTATTUNGEN FÜR AUSWANDERER
HAMBURGER & WEYL
Wiesbaden, Marktstraße 28.
124

Meine Praxis befindet sich jetzt
Oranienstraße 23
299 Gegenüber dem Gerichtsgebäude.
Zahnärztin **Dr. Thesy Schwarz**
bisher Dr. Köbig.
Sprechst. 9-12, 3-6 / Telefon 21375

Ich habe die **Vertretung der bekannten Großbuchdruckerei**
E. M. Meyer, Mainz
für den Platz Wiesbaden erhalten.
Drucksachen jeder Art in erstkl. Ausführung **Stahlstich — Reliefdruck etc.** 137
A. Scherer, Wiesbaden, Adelheidstr. 82
Bürobedarf, Schreibmaschinen-Reparaturen.

Neuhaus
Vorgezeichnete und fertige **Handarbeiten**
Das neue Material f. Sommer **Pullover u. Kleider**
Wiesbaden Langgasse 47

Haus- u. Küchengeräte
Glas, Porzellan, Emaille, Aluminium, Bürsten, Bohnerwachs usw.
Siegfried Kahn, Wiesbaden
Haus- und Küchengeräte — Kaufhaus des Westens
129 **Wellritzstr. 45 / Telefon 24392**

Damenhüte
Frühjahrs-Neuheiten
alle Preislagen
Ullmann, Wiesbaden
Kirchgasse 19. 128

Medizinal-Drogerie „Sanitas"
Inh.: Hildegard Blender, Mauritiusstr. 5
Lieferung frei Haus! Wiesbaden. Telefon 22115

Netter, Herz & Heimerdinger

WIESBADEN Wilhelmstr. 38 — BADEN-BADEN Promenade 18

Juwelen, Silbergeräte
Besteck-Ausstattungen
120 Uhren

Modernisieren alter Schmuckstücke in unseren e i g e n e n Werkstätten

---

כשר על פסח

Mazzen / Wein / Konserven
sowie sämtliche **Lebensmittel** 130

Bestellungen werden frei Haus geliefert, um rechtzeitige Bestellung wird gebeten.

J. Altmann, Wiesbaden
Helenenstr. 31 Telefon 20493

Eigene Herstellung
von **Stepp- und Daunendecken**
Aufarbeitung v. Stepp- u. Daunendecken
im eigenen Betrieb
Matratzen jeder Art
Couchbetten
123 **Alle Bettwaren**
Betten-Buchdahl
Wiesbaden Langgasse 14

Damen u. Herren-Garderobe werden erstklass. gefärbt u. gereinigt. Annahmestelle 314
Liesel Herzfeld
Wiesbaden
Dotzheimerstr. 56 p.

Männl. Kraft sucht Beschäftigung als
Haushaltshilfe
Teppichklopfen oder dergl. Offerte Zigarrenhaus **Taunusstr. 4, Wiesbaden.** 312

Oberhemden nach Maß, Anfertigung kompletter Ausstattungen, Monogramme in modernster Ausführung 121
Milmann, Wiesbaden
Langgasse 18, I Telefon 26173

BACHARACH-STOFFE

131

Seide // Wolle
Unerreichte Auswahl!

Wiesbaden
4 Webergasse 4

---

2 Zimmer und Küche

mit Bad 305

evtl. Zentralheizung, freie Lage bevorzugt, per 1. April oder später von pens. Beamtin **zu mieten gesucht.** Angebote mit Preis an

Alma Meyer, Mainz, Flachsmarkt 16

Junge 280
Stenotypistin
zum **alsbald.** Eintritt **gesucht.**
Rechtsanwalt
Liebmann
Wiesbaden
Rheinstr 48
(27861)

Moderne 136
Herren-Hüte
in Haar und Wolle, preiswert und gut **nur bei**
M. Förster, Wiesbaden Mauergasse 14 p.
Reparat. all. Art prompt u. billig.

Inlets
Federn
Daunen
Deckbetten
Kissen

Federnreinigung

Bettstellen, Matratzen 125
Couches, Schlafdecken
Stepp- und Daunendecken

Matratzen- und Daunendeckenaufarbeitung im eigenen Betrieb.

Betten-Stern
Wiesbaden, Mauerg. 8 und 15.

5-Zimmer-Wohnung

per 1. April **zu vermieten.**
Wiesbaden 304
Schlichterstraße 11, 2. St.

Selbständige
Korrespondentin
(deutsch, engl., franz.) perfekt i. Stenografie u. Schreibmaschine, mit guten Buchhaltungs-Kenntnissen, wünscht sich bald zu verändern. Offert. u. Chiffre Nr. 297 a. d. Geschäftsst. ds. Bl.

Behaglich möbl.
Zimmer
mit oder ohne Pension, preiswert **zu vermieten.** 298
Floersheim
Wiesbaden
Jahnstr 25, I.

Modernes möbliertes
Wohn- und Schlafzimm.
Küche und Bad in feiner Kurlage sofort zu vermieten. Ang. unter Nr. 309 an die Geschäftsstelle d. B.

Aeltere alleinsteh. Dame sucht leeres
Zimmer
mit Zentralhzg. und Pension. Offert. mit Preisangabe an die Geschäftsstelle d. B. unter Nr. 300.

Verlagsort: Mannheim 2

MITTEILUNGSBLATT

der Israelitischen Kultusgemeinde Wiesbaden

Amtliches Organ des Gemeindevorstandes

Das Mitteilungsblatt erscheint vierzehntägig Freitags

Abonnementspreis vierteljährlich 30 Pfennig bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld. Anzeigen nach Tarif. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstr. 14.	Kleinanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Gustav Meyer, Wiesbaden, Taunusstr. 4 Telefon 27451.	Geschäftsanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Ferdinand Wolff, Karlsruhe, Klosestraße 38 Telefon 1667.

4. Jahrgang — Wiesbaden, den 24. März 1937 (12. Nissan 5697) — Nr. 6a

Vertiefung

Die eigne Armut und die eigne Fülle. —
Ihr aber meßt, gerecht, wie Gottes Wille.

I.

Vor jedem Fest gilt es, Rechenschaft abzulegen über den Sinn des Festes, um daraus unsere Bereitschaft festzustellen, die wir diesem Fest entgegenbringen. Wir müssen mehr tun als nur die rituellen Vorschriften beachten, wir müssen uns besinnen und in der Besinnung die Gesinnung gewinnen, die uns Leben verheißt. Gewiß ist es von fundamentaler Bedeutung, daß das Pessachfest mit dem Essen der Mazzot unlösbar verbunden ist, und daß das Volksbewußtsein, das als halachisches Regulierungsmoment ein Barometer für das religiös Wichtige darstellt, an diesen Dingen mit äußerster Gewissenhaftigkeit festhält. Aus diesem Volksbewußtsein erkennen wir immer wieder die Lagerung des religiösen Bewußtseins und die Bereitschaft, grundlegende Symbole als unverrückbare Wahrzeichen einer Gemeinschaftsgesinnung aufrechtzuerhalten. Aber wir begnügen uns nicht mit dem „Daß", sondern wollen weiterstreben zu dem „Warum". Zu der Erfassung der Dinge, die hinter der sichtbaren Form liegen. Und damit dies geschieht, ist an Pessach die Form so sichtbar und auffällig gestaltet, so eindrücklich als Anschauungsunterricht ausgebaut, damit diejenigen, die lernen sollen, fragen, fragen nach dem Schicksal unseres Volkes nach den Faktoren, die uns Leben verbürgen und nach dem geistig-religiösen Erbe, das in uns und mit uns lebt. Und jeder einzelne steht dann im Banne des Gebotes: והגדת לבנך du sollst erzählen deinem Sohne! Wieder stehen wir vor einem ausdrücklichen Gebot, das viele, die es sonst recht genau nehmen, als für nicht so wichtig auffassen wie manche Gebote der Regulierung des zeremoniellen Daseins. Und doch liegt in ihm viel Erhaltungsweisheit begründet. Deinem Sohn sollst du erzählen, was Gott in jener großen Stunde an unserem Volk getan, du sollst ihm so erzählen, daß er im Banne einer wahren Erinnerung, einer lebendigen Gemeinschaft steht, die im Angesicht der vor uns liegenden Symbole Zeit und Raum überwindet und eine Verbindung herstellt, die in uns den Eindruck aufkommen läßt, „als wären wir selbst aus Aegypten gezogen". Bange Gegenfrage, wer denn seinem Sohn erzählen **kann**. Wer ihm mehr bieten kann als nur „Daß", wer ihn geleiten kann auf die Wege des „Warum", auf die Wege der Sinngebung, um zu erzählen, viel zu erzählen, das Wesentliche zu erzählen, um sich das Prädikat des lobenwerten Verhaltens zu erwerben. Hier gilt es, den historischen Sinn zu schulen, zu erfassen, wie ewig gültig der Anruf des Schicksals an uns ist und wie bedeutsam für uns die ganze Fülle kultureller Erscheinungsformen, die von uns verlangen, daß wir uns erinnern und erzählen.

II.

Es gibt also außer der rituellen auch eine geistige Vorbereitung für das Fest. Eine ganze Reihe wichtiger religiöser Schriften liegen zum Studium für und über dieses Fest vor. Hier gilt es, die Verbindung mit dem Geist des Judentums herzustellen, um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, als ob wir uns in der Form erschöpften. Am populärsten von allen auf das Pessachfest bezüglichen Schriften ist die **Haggada** geworden, dieses kleine Büchlein, das so inhaltsreich ist und in der Schlichtheit seiner Aufmachung so viele geschichtsphilosophische Wahrheiten enthält. Als selbständiges Buch ist die Haggada etwa seit dem 8. Jahrhundert nachweisbar und hat seitdem eine seltene Popularität erreicht, die auch in den vielen Ausgaben zum Ausdruck kommt. Eine aufschlußreiche Sammlung von Gedanken, die mit dem Pessachfest zusammenhängen, ist auch das Festgebetbuch, der **Machsor**, der besonders durch die Einschaltungen am Vorabend eindrucksvoll die ewige Wacht Gottes über unser Volk zum Ausdruck bringt. Demselben Gedanken, der Verbindung Gottes mit Israel, seinem Volk, gibt auch die „Megilla" Ausdruck, die am Sabbat des Festes gelesen wird, das **Hohelied**, eines der umstrittensten Bücher der Heiligen Schrift, dessen unnachahmliche Glut in Sprache und Gefühl von uns nicht genügend gewertet wird. Als Liebeslied genommen ein Idyll aus dem alten Israel, aus Kanaan, dem Ziel der an Pessach begonnenen Wanderschaft, ein Kunstgesang aus normalem Dasein eines glücklichen Volkes. „Das Zarteste und Unnachahmlichste, was uns von Ausdruck leidenschaftlicher, anmutiger Liebe zugekommen" sagt Goethe, der es als Liebeslied wertet. Nimmt man es — nicht ohne dem Stoff Gewalt anzutun — als symbolhafte Dichtung für die einer Liebe gleichende Beziehung Gottes zu Israel, dann trifft zu, was der Sohar, das Hauptwerk der Kabbala sagt: „Im Hohen Lied ist die ganze Tora enthalten; denn es spricht über das Geheimnis der Väter, über die Verbannung Israels unter die Völker und ihre endliche Befreiung." Dann ist es **noch** eher eine auf Pessach zugespitzte Schrift, weil niemals so stark Galut und Heimat in Zusammenhang gebracht werden wie in der Erinnerung an den Zug aus Mizrajim. Und voll wehmütiger Erinnerung und starkem Nichtwissenwollen von der Katastrophe ist der **Talmud-Traktat** Pessachim gehalten. Mit den Vorschriften dieses Buches haben die Juden seit ihrer Verbannung am engsten zusammengelebt. Mit ihnen feiern sie auch jetzt Pessach, um sich der Verbannung bewußt zu werden — und aus diesem Bewußtsein die Hoffnung auf eine baldige Erlösung zu ziehen. Die Kenntnis dieser Schriften verlangt von uns eine Geisteshaltung, die Ludwig Feuchtwanger als „**westöstliche Geisteshaltung**" bezeichnet, die zwischen diesen rein halachischen Stoffen und der prinzipielleren Betrachtungsweise zu verbinden weiß.

Beerdigungen

3. Februar 1937: Frau Irma Bensinger, geb de Lange, 33 J., Orange (Provence, Frankreich).

12. Februar 1937: Frau Erna Heß, geb. Kahn, 52 J., Luisenplatz 2 (Einäscherung).

14. Februar 1937: Herr David Rabinowitsch, 59 J., Hellmundstraße 27.

23. Februar 1937: Fräulein Klara Levinger, 65 J., Stiftsstraße 7.

26. Februar 1937: Herr Isidor Singer, 65 J., Karlstraße 17 (Einäscherung).

26. Februar 1937: Herr Dr. med. Leo Caspary, 55 J., Viktoriastraße 15 (Einäscherung).

Bei Sterbefällen rufe man den Kastellan der Synagoge, Herrn Goldschmidt, an (Tel. 24316). Der Vorsitzende der Chewrah ist zur Zeit Herr Ferdinand Haas, Mainzer Straße 60 (Tel. 25612).

Gottesdienste

in der Hauptsynagoge am Michelsberg in der Zeit vom 12. März bis 25. März 1937.

Freitagabend, den 12. März	18.00
Freitagabend, den 19. März	6.15
Samstagfrüh, jeweils	9.00
Mincha eine halbe Stunde vor Nacht	
Sabbatausgang: 13. März	7.10
20. März	7.25

Thoravorlesung: 13. März „Wajikro" und „Paraschat Hachaudesch" 3. Buch Mose, Kap. 1 und 2. Buch Mose, Kap. 12.

Thoravorlesung: 20. März „Zaw" 3. Buch Mose, Kap. 6.

Freitagabend-Ansprache (Schülergottesdienst) 12. März Schrifterklärung: 13. März.

Oneg-Schabbat (Sabbatjugendfeier) 6. und 20. März, vormittags 10.30 Uhr (Michelsberg 28).

Neumondsweihe, 6. März.

Neumond (Nissan), 13. März.

Wochentags, früh 7.30 Uhr.

Wochentags, abends, wie am vergangenen Freitagabend.

Lernen für die Erstgeborenen: Freitag, den 26. März, früh 7 Uhr.

Aus unserer Wohlfahrtsarbeit

Die **letzte Rate der jüdischen Winterhilfe** ist im Monat März fällig. Spenden, die noch ausstehen, bitten wir — des bevorstehenden Pessachfestes wegen — umgehend einzuzahlen.

Alle Juden Wiesbadens werden dringend ersucht, die **blaue Beitragskarte für Hilfe und Aufbau** zu erwerben, soweit dies noch nicht geschehen ist. Sie fördert Wanderung, Ausbildung, Umschichtung, jüdische Schulen, Jugendwohlfahrt, Wirtschaftshilfe. Monatsbeiträge von 0.25—5.— RM.

Aus unserer Bildungsarbeit

Jüdisches Lehrhaus: Diesen Mittwoch, den 10. März beschließt das Jüdische Lehrhaus seinen Zyklus: „Sinngebung des Judentums, dargestellt an charakteristischen Gestalten unserer Geschichte" mit dem angekündigten Vortrag über Achad Haam. An Stelle des vorgesehenen Redners, Herrn Dr. Joachim Prinz-Berlin, der in diesen Tagen Deutschland verläßt, wird Herr Rabbiner Dr. Manfred Rosenberg-Worms am Rednerpult erscheinen. Herr Dr. Rosenberg hat sich ganz besonders mit Achad Haam und der Problematik, die sich an sein Werk anknüpft, beschäftigt; deshalb darf man dem Vortrage des hier noch unbekannten ausgezeichneten Redners mit ganz besonderem Interesse entgegensehen. Der Vortrag findet im Gemeindesaal, Michelsberg 28, abends 8.30 Uhr statt.

Sämtliche Kurse werden bis Ostern fortgesetzt; über die Sommerarbeit ergehen noch besondere Mitteilungen.

Jüdischer Kulturbund: Der letzte Abonnementsabend des JKBW findet am Samstag, 13. März, 20.30 Uhr im Hotel Kaiserhof statt. Als „Bunter Abend" wird er von unserer einheimischen Vortragskünstlerin Lotte Levy-Baer und der bekannten Frankfurter Tänzerin Trude Auerbach-Rosenbusch bestritten. Ernste Vorträge und Tänze werden von heiteren Rezitationen und akrobatischen sowie parodistischen Tänzen abgelöst.

Der Mainzer JKB veranstaltet in der Hauptsynagoge in Mainz am Dienstag, den 23. März sein — diesmal unter Leitung des Gen.-Mus.-Dir. Richard Karp stehendes — 3. Symphoniekonzert des Jüdischen Kultur-Bund-Orchesters Rhein-Main. Es bringt neben der ersten Orchester-Suite von Joel Engel die „Unvollendete" Symphonie in H-Moll von Schubert und die 7. Symphonie von Beethoven. Einlaßkarten gegen Vorlage der Mitglieder-Ausweise zu 1.50 bzw. 0.75 RM., diesmal nur an der Abendkasse erhältlich.

Aus unseren Vereinen

Die **Vereinigung jüdischer Frauen** feiert im März d. J. ihr 20jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß veranstalten wir eine „Musikalische Feierstunde" am Sonntag, den 14. März, vormittags 10.30 Uhr im Hotel Kaiserhof, deren Ertrag zu Wohlfahrtszwecken verwendet werden soll. Die Festrede hält Herr Rabbiner Dr. Lazarus. Es spielt das bekannte Kammermusik-Trio aus Mannheim (Mitglieder des Mannheimer Kulturbund-Orchesters). Wir hoffen, daß alle Gemeindemitglieder an dieser Feier teilnehmen. (Eintrittskarten siehe Inserat.)

Die **Kleidersammelstelle** bittet um gut erhaltene Kleidungsstücke und Bettwäsche (evtl. bunt). Anmeldungen bei der Arbeits-Zentrale jüdischer Wohlfahrtsvereinigungen, Michelsberg 28 (Tel. 23814) erbeten.

Terminkalender

für die Veranstaltungen in den kommenden Wochen:

Mittwoch, den 10. März, Lehrhaus: Vortrag Dr. Rosenberg, Michelsberg 28, 8.30 Uhr.

Samstag, den 13. März, Kulturbund: Bunter Abend. Hotel Kaiserhof, 8.30 Uhr.

Sonntag, den 14. März, Frauenverein: Morgenfeier, Hotel Kaiserhof, vorm. 10.30 Uhr.

Erscheinungstermin des nächsten Blattes: 24. März 1937

Redaktionsschluß: 17. März 1937

Schluß der Anzeigen-Annahme: 21. März 1937

Berthold Auerbach in unserer Zeit

Bekenntnisse des Schriftstellers, eingeleitet und ausgewählt von Dr. Siegmund Hirsch

Kann uns Berthold Auerbach, der vor 125 Jahren, am 28. Februar 1812, Geborene, heute noch etwas sein? Dem Nachwirken des gefeierten Schöpfers der Schwarzwälder Dorfgeschichten, des vortrefflichen Volkserzählers hat längst die Zeit ihre Grenzen gesetzt; seine großen Romane sind völlig vergessen. Wohl ist dem Kalendermann manches Stücklein gelungen, das in seiner gemütvollen Art und in seinem ansprechenden Vortrag Dauer hat, wohl sind unter den Dorfgeschichten, deren erste doch vor fast hundert Jahren erschienen, eine ganze Reihe, die noch immer durch Echtheit und Frische wirken, die keineswegs empfindsam und gedanklich überladen sind. Der Diethelm von Buchenberg, der Auerbachs größte Leistung, ein bleibendes Meisterstück der deutschen Erzählungskunst genannt worden ist, läßt auch den heutigen Leser noch genau so empfinden wie Eduard Mörike, der zu Auerbach sagte: „Du, ich habe in den letzten Tagen deinen Diethelm gelesen, das ist was, ein tüchtiges Stück. Weißt du, das ist so ein Buch, wenn man es liest und das Licht ist einem abgebrannt, steht man auf und sucht überall nach einem Lichtstumpf, bis man ihn gefunden hat; man muß es auslesen, man hat keine Ruhe".

Aber über dem dichterischen Werk Auerbachs steht doch das Wort: Gewesen! Meister Berthold hat, trotz aller Freude an der Anerkennung durch die Besten, mit gesunder Selbstkritik bei vielen seiner Gebilde dieses Verblassen und Vergehen festgestellt und verstanden. Das hat ihn in seinem Schaffen, das ihm etwas Heiliges war, nicht irregemacht. Immer wieder mit künstlerischem Ernst das gestaltend, was ihn bewegte, niemals fragend: was gefällt der Welt, was wünscht sie? ist dieser Mann, der sich auch im lange währenden Sonnenschein des Ruhms den großen Dichtern und Denkern gegenüber ganz klein vorkommt, durch seine hohe Auffassung von geistiger Arbeit ein Vorbild. So hat ihn Spielhagen wegen der treuen, unentwegten Hingabe an seinen schriftstellerischen Beruf gewürdigt, so tritt er auch in der lebenswahren Charakteristik Erich Schmidts vor uns, in der noch zur besonderen Kennzeichnung dieses jüdischen Schriftstellers betont wird: „Auerbach hat wenig Witz, wenig Ironie, wenig Schärfe, nichts Aetzendes und Zersetzendes; er ist kein behender und aggressiver Dialektiker, kein mit scharfem Verstande rechnender Analytiker". Der Blick auf einen solchen Menschen, der nie seinem Judentum zur Unehre wurde, auf „einen Lebenslauf, durchweg im Dienste hoher Ideale verbracht", hat seinen Wert gerade für unsere Zeit. Und auch wie ein Träger immer wiederkehrenden Schicksals erscheint uns Berthold Auerbach, der so freudig am Leben seiner Umwelt teilnahm und mitschuf, und der in seinen letzten Lebensjahren als Jude mit schwerster seelischer Erschütterung den Rückschlag empfinden mußte.

Halten wir aus seinen Bekenntnissen einiges fest, was auch heute noch zu uns spricht! Wir finden es in den Briefen, die er von 1830, also von früher Jugend an, bis zum Jahre 1882, bis wenige Tage vor seinem Tode, an seinen Vetter und Freund Jakob Auerbach gerichtet hat. Wenn der Literarhistoriker in den beiden Bänden eine reiche Quelle für die Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts sieht, wenn vieles aus der geistigen und politischen Entwicklung Deutschlands in diesem Zeitraum durch die Briefe beleuchtet wird, so hören wir außer diesem allem auch den treu mit seinen Glaubensgenossen, mit ihrem Schrifttum und ihren Geschicken verbundenen Juden, der — wie Erich Schmidt schön sagt — Zions und der Weiden Babylons niemals vergaß.

Worte aus der Bibel, die er immer in der hebräischen Ursprache anführt, begleiten ihn von der Schülerzeit, von dem Eintritt ins Gymnasium zu Stuttgart an, durch sein ganzes wechselvolles Leben. Wenn er starke Eindrücke hat, wenn der Ernst eines menschlichen Schicksals, vor allem aber, wenn die Größe und Ewigkeit der Natur ihn bewegt, dann steigt ein biblischer Spruch oder eine altjüdische Erinnerung in ihm auf.

Nordstetten, 25. Juli 1870.

— — — Nachmittags war ich zuerst bei der Lehrerswitwe, dann beim Herzle. Sein Lehrbub, ein Christ, war am Sonntag nicht da, und ich saß auf dem Schusterstühlchen, dem Fleißigen, der seit einigen Jahren zur Arbeit eine Brille trägt, gegenüber. Die Werkstatt hat die Aussicht nach dem obern Schloßgarten, wo wir oft miteinander gespielt und wo vordem der einzige hier heimische zahme Kastanienbaum gestanden hatte. Herzle schlug Stifte in die frischbesohlten Stiefel für abziehende Soldaten, er arbeitet sehr exakt, und eine Sohle richtig festmachen, erfordert viel Hin- und Herwenden, Nähen, Klopfen, Feilen, Schaben. Es ist eine wahre Labung, dem braven Kerl zuzusehen und zuzuhören. Meine Fragen vom Tag vorher erweckten ihm auch mancherlei Erinnerungen, die er nun still auf seinem Schusterstühlchen für mich ausdenkt.

Wenige Monate vor seinem Tode sucht der schwerkranke Auerbach noch einmal in der Heimat neue Kraft. Dann folgt ein Aufenthalt in Cannes, wo er Heilung zu finden hofft. Die starke Anteilnahme an den Geschicken seiner Gemeinschaft geht überall mit.

Am 8. Februar 1882 diktiert der Schriftsteller in Cannes seinem Sohn einen Brief an Spielhagen, in dem er darauf hinweist, daß von der Entwicklung seines Lebens das Wichtigste in den Briefen an seinen Freund Dr. Jakob Auerbach — den Lehrer am Philanthropin in Frankfurt am Main — stehe. Diese letzte Mitteilung an Spielhagen, in der ein unermüdlicher geistiger Arbeiter sein Haus bestellt, beginnt mit den Worten: „Heller Sonnenschein. Rauschen des Meeres. Morgen um diese Stunde atme ich vielleicht nicht mehr". Noch am gleichen Tage, abends um 6 Uhr, schloß ihm der Tod die Augen für immer.

Zuschriften auf Chiffre-Anzeigen

Alle Zuschriften auf Inserate dieses Blattes, die unter einer Chiffre erscheinen, sind an die Adresse der Geschäftsstelle: **Israelitisches Gemeindeblatt, Ludwigshafen am Rhein,** Schulstraße 14, zu richten.

Klein-Anzeigen

Wir machen darauf aufmerksam, daß Gelegenheitsanzeigen und alle Kleinanzeigen beim Zigarrenhaus Gustav Meyer, Wiesbaden, Taunusstraße 4, Tel. 27451 zur Weitergabe an den Verlag angenommen werden. Kleinanzeigen sind bei Aufgabe bar zu bezahlen.

Elegante und billige Schuhe finden Sie bei **Schuh-Sandel** Riesenauswahl in Kinderschuhen aller Art: Marke **ADA-ADA** und Elefanten-Marke

Alleinverkauf der bekannten Herz-Schuhe

Wiesbaden, Langgasse 28 und Kirchgasse 60

122 Besonders reichhaltiges Lager in orthopädischen Schuhen.

V.j.F. W.

Vereinigung jüdischer Frauen Wiesbaden

Einladung.

Am **Sonntag, den 14. März ds. Js.,** vormittags 10.30 Uhr, findet im Hotel **Kaiserhof** eine

Musikalische Feierstunde

anläßlich des 20jährigen Bestehens der Vereinigung jüd. Frauen statt. Alle Gemeindemitglieder sind hierzu herzlich eingeladen.

Karten zum Preise von Mk. 3.-, 2.-, 1.- ab 10. März im Vorverkauf bei den Firmen: Gustav Meyer, Wiesbaden, Taunusstr. 4 und Hiestrich, Webergasse 5.

Schöne

Kinder-Kleidung

sowie sämtl. Unterkleidung und Strümpfe für Damen und Herrn 128

Gebrüder Baum

Wiesbaden Webergasse 0

Herzlichen Dank allen denen, welche beim Hinscheiden unserer unvergeßlichen

Irma

uns ihre Teilnahme bezeigten.

Orange, Wiesbaden, München, Neuilly, Februar 1937.

Im Namen der Familien:
Dr. Curt Bensinger
Otto u. Bert
Rudolf de Lange u. Frau
279 Hedwig geb. Marum.

Pension und Café Schwarz, Wiesbaden

Schillerplatz 2, I Guter Mittag- u. Abendtisch Telefon 24976

132 Anmeldungen zu den Sederabenden werden jetzt schon erbeten.

Korsett-Maßanfertigung /// Anfertigung von Herren-Oberhemden

gut sortiertes Lager feiner Wäsche.

135 Frau Frieda Michel, Wiesbaden, Rheinstraße 52, I.

Suche auf sofort od. später perfekt. **Mädchen** in 2-Personen-Haushalt nach Wiesbaden.

317 Näheres **Wiesbaden,** Wilhelminenstr 37 pt. (Plaut).

Große Auswahl in Weißwaren
Tisch-, Bett- u. Küchenwäsche
Damen- und Herren-Wäsche

AUSSTATTUNGEN FÜR AUSWANDERER

HAMBURGER & WEYL

Wiesbaden, Marktstraße 28. 124

Meine Praxis befindet sich jetzt

Oranienstraße 23

299 Gegenüber dem Gerichtsgebäude.

Zahnärztin **Dr. Thesy Schwarz**

bisher Dr. Köbig.

Sprechst. 9-12, 3-6 / Telefon 21375

Ich habe die **Vertretung der bekannten Großbuchdruckerei**

E. M. Meyer, Mainz

für den Platz Wiesbaden erhalten.

Drucksachen jeder Art in erstkl. Ausführung **Stahlstich — Reliefdruck etc.** 137

A. Scherer, Wiesbaden, Adelheidstr. 82

Bürobedarf, Schreibmaschinen-Reparaturen.

Neuhaus

Vorgezeichnete und fertige **Handarbeiten**

Das neue Material f. Sommer **Pullover u. Kleider**

Wiesbaden Langgasse 47

Haus- u. Küchengeräte

Glas, Porzellan, Emaille, Aluminium, Bürsten, Bohnerwachs usw.

Siegfried Kahn, Wiesbaden

Haus- und Küchengeräte Kaufhaus des Westens

129 **Wellritzstr. 45 / Telefon 24392**

Damenhüte

Frühjahrs-Neuheiten

alle Preislagen

Ullmann, Wiesbaden

Kirchgasse 19. 125

Medizinal - Drogerie „Sanitas"

Inh.: Hildegard Blender, Mauritiusstr. 5

Lieferung frei Haus! Wiesbaden. Telefon 22115

כשר על פסח

Mazzen / Wein / Konserven

sowie sämtliche **Lebensmittel** 130

Bestellungen werden frei Haus geliefert, um rechtzeitige Bestellung wird gebeten.

J. Altmann, Wiesbaden

Helenenstr. 31 Telefon 20493

Netter, Herz & Heimerdinger

WIESBADEN Wilhelmstr. 38 — BADEN-BADEN Promenade 18

Juwelen, Silbergeräte
Besteck-Ausstattungen
120 Uhren

Modernisieren alter Schmuckstücke in unseren eigenen Werkstätten

---

Eigene Herstellung

von **Stepp- und Daunendecken**

Aufarbeitung v. Stepp- u. Daunendecken

im eigenen Betrieb

Matratzen jeder Art

Couchbetten

123 **Alle Bettwaren**

Betten-Buchdahl

Wiesbaden Langgasse 14

Damen u. Herren-Garderobe werden erstklass. gefärbt u. gereinigt. Annahmestelle 314

Liesel Herzfeld

Wiesbaden

Dotzheimerstr. 56 p.

Männl. Kraft sucht Beschäftigung als

Haushaltshilfe

Teppichklopfen oder dergl. Offerte Zigarrenhaus **Taunusstr. 4, Wiesbaden,** 312

Oberhemden nach Maß, Anfertigung kompletter Ausstattungen, Monogramme in modernster Ausführung 121

Milmann, Wiesbaden

Langgasse 18, I Telefon 26173

Moderne 136

Herren-Hüte

in Haar und Wolle, preiswert und gut **nur bei**

M. Förster, Wiesbaden Mauergasse 14 p.

Reparat. all. Art prompt u. billig.

BACHARACH-STOFFE

131 Seide // Wolle

Wiesbaden 4 Webergasse 4

Unerreichte Auswahl!

---

2 Zimmer und Küche

mit Bad 305

evtl. Zentralheizung. freie Lage bevorzugt, per 1. April oder später von pens. Beamtin **zu mieten gesucht.** Angebote mit Preis an

Alma Meyer, Mainz, Flachsmarkt 16

Junge 280

Stenotypistin

zum **alsbald.** Eintritt **gesucht.**

Rechtsanwalt **Liebmann**

Wiesbaden

Rheinstr 48

(27361)

Behaglich möbl.

Zimmer

mit oder ohne Pension, preiswert **zu vermieten.** 298

Floersheim

Wiesbaden

Jahnstr 25, I.

Modernes möbliertes

Wohn- und Schlafzimm.

Küche und Bad in feiner Kurlage sofort zu vermieten. Ang. unter Nr 309 an die Geschäftsstelle d. B.

Inlets
Federn
Daunen
Deckbetten
Kissen

Federn-reinigung

Bettstellen, Matratzen 125
Couches, Schlafdecken
Stepp- und Daunendecken

Matratzen- und Daunendeckenaufarbeitung im eigenen Betrieb.

Betten-Stern

Wiesbaden, Mauerg. 8 und 15.

5-Zimmer-Wohnung

per 1. April **zu vermieten.**

Wiesbaden 304

Schlichterstraße 11, 2. St.

Selbständige

Korrespondentin

(deutsch, engl., franz.) perfekt i Stenografie u. Schreibmaschine, mit guten Buchhaltungs-Kenntnissen, wünscht sich bald zu verändern. Offert. u. Chiffre Nr. 297 a. d. Geschäftsst. ds. Bl.

Aeltere alleinsteh. Dame sucht leeres

Zimmer

mit Zentralhzg. und Pension. Offert. mit Preisangabe an die Geschäftsstelle d. B. unter Nr. 300.

Verlagsort: Mannheim 2

MITTEILUNGSBLATT
der Israelitischen Kultusgemeinde Wiesbaden

Amtliches Organ des Gemeindevorstandes

Das Mitteilungsblatt erscheint vierzehntägig Freitags

Abonnementspreis vierteljährlich 30 Pfennig bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld. Anzeigen nach Tarif. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstr. 14.	Kleinanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Gustav Meyer, Wiesbaden, Taunusstr. 4 Telefon 27451.	Geschäftsanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Ferdinand Wolff, Karlsruhe, Klosestraße 38 Telefon 1667.

4. Jahrgang — Wiesbaden, den 24. März 1937 (12. Nissan 5697) — Nr. 6[a]

Vertiefung

Die eigne Armut und die eigne Fülle. —
Ihr aber meßt, gerecht, wie Gottes Wille,

I.

Vor jedem Fest gilt es, Rechenschaft abzulegen über den Sinn des Festes, um daraus unsere Bereitschaft festzustellen, die wir diesem Fest entgegenbringen. Wir müssen mehr tun als nur die rituellen Vorschriften beachten, wir müssen uns besinnen und in der Besinnung die Gesinnung gewinnen, die uns Leben verheißt. Gewiß ist es von fundamentaler Bedeutung, daß das Pessachfest mit dem Essen der Mazzot unlösbar verbunden ist, und daß das Volksbewußtsein, das als halachisches Regulierungsmoment ein Barometer für das religiös Wichtige darstellt, an diesen Dingen mit äußerster Gewissenhaftigkeit festhält. Aus diesem Volksbewußtsein erkennen wir immer wieder die Lagerung des religiösen Bewußtseins und die Bereitschaft, grundlegende Symbole als unverrückbare Wahrzeichen einer Gemeinschaftsgesinnung aufrechtzuerhalten. Aber wir begnügen uns nicht mit dem „Daß“, sondern wollen weiterstreben zu dem „Warum“. Zu der Erfassung der Dinge, die hinter der sichtbaren Form liegen. Und damit dies geschieht, ist an Pessach die Form so sichtbar und auffällig gestaltet, so eindrücklich als Anschauungsunterricht ausgebaut, damit diejenigen, die lernen sollen, fragen, fragen nach dem Schicksal unseres Volkes nach den Faktoren, die uns Leben verbürgen und nach dem geistig-religiösen Erbe, das in uns und mit uns lebt. Und jeder einzelne steht dann im Banne des Gebotes: והגדת לבנך du sollst erzählen deinem Sohne! Wieder stehen wir vor einem ausdrücklichen Gebot, das viele, die es sonst recht genau nehmen, als für nicht so wichtig auffassen wie manche Gebote der Regulierung des zeremoniellen Daseins. Und doch liegt in ihm viel Erhaltungsweisheit begründet. Deinem Sohn sollst du erzählen, was Gott in jener großen Stunde an unserem Volk getan, du sollst ihm so erzählen, daß er im Banne einer wahren Erinnerung, einer lebendigen Gemeinschaft steht, die im Angesicht der vor uns liegenden Symbole Zeit und Raum überwindet und eine Verbindung herstellt, die in uns den Eindruck aufkommen läßt, „als wären wir selbst aus Aegypten gezogen“. Bange Gegenfrage, wer denn seinem Sohn erzählen **kann**. Wer ihm mehr bieten kann als nur „Daß“, wer ihn geleiten kann auf die Wege des „Warum“, auf die Wege der Sinngebung, um zu erzählen, viel zu erzählen, das Wesentliche zu erzählen, um sich das Prädikat des lobenwerten Verhaltens zu erwerben. Hier gilt es, den historischen Sinn zu schulen, zu erfassen, wie ewig gültig der Anruf des Schicksals an uns ist und wie bedeutsam für uns die ganze Fülle kultureller Erscheinungsformen, die von uns verlangen, daß wir uns erinnern und erzählen.

II.

Es gibt also außer der rituellen auch eine geistige Vorbereitung für das Fest. Eine ganze Reihe wichtiger religiöser Schriften liegen zum Studium für und über dieses Fest vor. Hier gilt es, die Verbindung mit dem Geist des Judentums herzustellen, um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, als ob wir uns in der Form erschöpften. Am populärsten von allen auf das Pessachfest bezüglichen Schriften ist die **Haggada** geworden, dieses kleine Büchlein, das so inhaltsreich ist und in der Schlichtheit seiner Aufmachung so viele geschichtsphilosophische Wahrheiten enthält. Als selbständiges Buch ist die Haggada etwa seit dem 8. Jahrhundert nachweisbar und hat seitdem eine seltene Popularität erreicht, die auch in den vielen Ausgaben zum Ausdruck kommt. Eine aufschlußreiche Sammlung von Gedanken, die mit dem Pessachfest zusammenhängen, ist auch das Festgebetbuch, der **Machsor**, der besonders durch die Einschaltungen am Vorabend eindrucksvoll die ewige Wacht Gottes über unser Volk zum Ausdruck bringt. Demselben Gedanken, der Verbindung Gottes mit Israel, seinem Volk, gibt auch die „Megilla“ Ausdruck, die am Sabbat des Festes gelesen wird, das **Hohelied**, eines der umstrittensten Bücher der Heiligen Schrift, dessen unnachahmliche Glut in Sprache und Gefühl von uns nicht genügend gewertet wird. Als Liebeslied genommen ein Idyll aus dem alten Israel, aus Kanaan, dem Ziel der an Pessach begonnenen Wanderschaft, ein Kunstgesang aus normalem Dasein eines glücklichen Volkes. „Das Zarteste und Unnachahmlichste, was uns von Ausdruck leidenschaftlicher, anmutiger Liebe zugekommen“ sagt Goethe, der es als Liebeslied wertet. Nimmt man es — nicht ohne dem Stoff Gewalt anzutun — als symbolhafte Dichtung für die einer Liebe gleichende Beziehung Gottes zu Israel, dann trifft zu, was der Sohar, das Hauptwerk der Kabbala sagt: „Im Hohen Lied ist die ganze Tora enthalten; denn es spricht über das Geheimnis der Väter, über die Verbannung Israels unter die Völker und ihre endliche Befreiung.“ Dann ist es **noch** eher eine auf Pessach zugespitzte Schrift, weil niemals so stark Galut und Heimat in Zusammenhang gebracht werden wie in der Erinnerung an den Zug aus Mizrajim. Und voll wehmütiger Erinnerung und starkem Nichtwissenwollen von der Katastrophe ist der **Talmud-Traktat** Pessachim gehalten. Mit den Vorschriften dieses Buches haben die Juden seit ihrer Verbannung am engsten zusammengelebt. Mit ihnen feiern sie auch jetzt Pessach, um sich der Verbannung bewußt zu werden — und aus diesem Bewußtsein die Hoffnung auf eine baldige Erlösung zu ziehen. Die Kenntnis dieser Schriften verlangt von uns eine Geisteshaltung, die Ludwig Feuchtwanger als „**weströstliche Geisteshaltung**“ bezeichnet, die zwischen diesen rein halachischen Stoffen und der prinzipielleren Betrachtungsweise zu verbinden weiß.

III.

Wer sich tatsächlich in diese Literatur versenkt, dem wird der Geist des Festes auch außerhalb des Rituellen klar, und das Rituelle gewinnt für ihn die Bedeutung einer geistigen Notwendigkeit. Nur wer diese geistigen Grundlagen kennt, vermag den Rhythmus unseres Lebens zu verstehen. Darum das Erzählen, um uns daran zu schulen, darum immer wieder die Forderung der Haggada: צא ולמד geh hinaus und lerne. Oder blicke um dich und erkenne! Zunächst erkennen wir dann die Gemeinschaft, die uns am Abend des Seder als eine hauptsächliche Wesentlichkeit umfängt. Wenn es schon das Jahr über nicht angenehm und nicht erhebend ist, allein zu sein, so geht es am Sederabend schon gar nicht an. Seder heißt Ordnung, nicht nur die Ordnung, die dem Abend vorgeschrieben ist, sondern man könnte den Begriff auch auf die geschichtlich gewordene Ordnung unseres Volksdaseins beziehen, an die uns der Abend erinnert. Inmitten unserer Gemeinschaft gewinnt die Erlösungshoffnung eine andere Bedeutung, weil sie aus dem Rahmen des Individuellen herausgehoben ist.

IV.

Wir sind noch mitten in einer Nacht der Erkenntnis, die nur durch den jüdischen Optimismus erhellt werden kann. Dann ist es oft am Platz, daß wir den Befehl des Erzählens umkehren, daß wir Jüngeren den Aelteren erzählen, um die aufrechtzuhalten, die weniger wissen von der Dynamik jüdischen Geschehens. Jugend, die etwas gelernt hat (Kampf aller Phrasenhaftigkeit des Trostes!), kann der älteren Generation einen Weg zeigen zum tieferen Verständnis der eigenen Situation. Heißt es doch nicht umsonst in der Haftara des Schabbat hagadol, daß der Prophet Elia an jenem Tag kommen wird, um die Herzen der Väter und die Herzen der Kinder miteinander in Einklang zu bringen. Können wir uns eine bessere Vorbereitung auf das Pessachfest wünschen, eine treffendere Richtung der Vertiefung? Wir leben in einer Nacht der Erkenntnis; nützen wir sie richtig, nicht nur in einer redensartenmäßigen Umkehr und Erneuerung im Judentum, dann muß sie zu einer lel schimurim, zu einer Nacht der Bewachung werden. „Erhelle taghell das Dunkel der Nacht", nämlich der Zerstreuung und weiter „Wächter setze über deine Stadt den ganzen Tag und die Nacht" heißt es im Gebet für dieses Fest. Hier liegt das Ziel der Vertiefung, daß wir die Wanderung von damals erkennen und ihr die heutige angleichen, daß wir wissen, daß es sich damals so wenig wie heute nur um die existenzielle Rettung gehandelt hat, sondern um die Erfüllung eines geistigen Auftrags. Wir wollen diese Wächter sein, junge Menschen, erfüllte junge Menschen, die keinen Unterschlupf suchen, sondern den arbeitsamen Weg der Bemühung im Dienst einer Gemeinschaft gehen, damit sich auch in unserer völklichen Zukunft ein „Seder", eine Ordnung einfinde, um zu einem normaleren Leben unseres Volkes zu führen, das dann wieder würdig ist, in einer Idylle wie dem Schir haschirim besungen zu werden. „Nahe den Tag, da es nicht Tag und nicht Nacht ist", die messianische Zeit, da es am Abend hell bleiben wird. Der Weg dazu führt über unsere Arbeit, unsere Erkenntnis, unsere Vertiefung, unser Bemühen im Ringen um Wahrheit und menschliche Gesinnung.

V.

So endet das Fest in froher, keineswegs nur jenseitiger Hoffnung und weist den Weg ins jüdische Jahr. Abschließend lesen wir in der Haggada:

Du Lauterer, der du im Himmel wohnest,
Richt auf die unerschöpfliche Gemeinde,
Bring nah und führ die Zweige deiner Pflanzung
Befreit in Freuden bald nach Zion hin.

Wir dürfen die Bitternis der Galut nicht überschätzen und klein werden; wir dürfen aber auch anderseits den Inhalt unserer Lehre nicht ohne Mühe in unserem Besitz wähnen. Wir müssen uns um die Tiefe des Erfassens mühen. Dann ist wirklich Pessach, dann ist Heimkehr. — Ro.

Konsolidierung und Aufbau

Von Dr. Arthur Ruppin, Jerusalem, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency

Die Araber hatten gehofft, durch ihren Generalstreik die jüdische Wirtschaft lahmzulegen und die Bewohner der jüdischen Städte auszuhungern. Von Zeit zu Zeit wurden in den arabischen Zeitungen sensationelle Nachrichten über die Hungersnot in Tel Awiw verbreitet. Wenn in Wirklichkeit die jüdische Wirtschaft sich trotz des Streiks aufrechterhalten und wenn die jüdische Bevölkerung keinerlei bedrohlichen Mangel an Lebensmitteln gelitten hat, so ist dies auf drei Umstände zurückzuführen: erstens darauf, daß durch die ungestörte Fortarbeit im Hafen von Haifa der Import von Waren aus dem Auslande in der alten Bahn weiterging, zweitens, daß durch die Eröffnung des Hafens in Tel Awiw ein zusätzlicher Ausladeplatz geschaffen wurde, und drittens dadurch, daß die jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen in mustergültiger Weise den ganzen Bedarf der jüdischen Bevölkerung an frischer Milch decken konnten und zu einem gewissen Teile auch den Bedarf an Milchprodukten (Käse und Butter) und Gemüse. So wie schon einmal während des Weltkrieges die jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen, damals noch gering an Zahl, für die Versorgung des Jischuw mit Lebensmitteln eine entscheidende Rolle gespielt hatten, so haben sich diese Siedlungen auch jetzt wieder bewährt.

In manchen Beziehungen hat sogar der arabische Streik der jüdischen Wirtschaft Nutzen gebracht. Der Bau der Reede in Tel Awiw wäre, obwohl sie von der jüdischen Bevölkerung seit Jahren verlangt wird, nie in Angriff genommen worden, wenn nicht der Hafen von Jaffa durch den Streik stillgelegt und dadurch die Notwendigkeit einer Ausladestelle in Tel Awiw so deutlich geworden wäre. Die Vermehrung des jüdischen Anteils an der Polizei, immer und immer wieder von den Juden gefordert, hätte sich nicht verwirklicht, wenn nicht durch den Streik und die in seinem Gefolge einhergehenden Gewalttaten die Regierung eingesehen hätte, daß sie ohne eine große Zahl neuer jüdischer Polizisten der Unsicherheit nicht Herr werden kann, und wenn die jüdische Jugend unter dem Druck der Ereignisse die Notwendigkeit, sich für den Polizeidienst zur Verfügung zu stellen, nicht erkannt hätte. Die vermehrte Heranziehung von Juden zu den öffentlichen Arbeiten (Straßenbau, Eisenbahndienst, Hafendienst) wäre nicht erfolgt, wenn nicht die Regierung durch den Streik sich davon überzeugt hätte, daß sie bei der Aufrechterhaltung des Verkehrswesens sich nicht allein auf den arabischen Sektor der Bevölkerung stützen kann. Der verstärkte Einsatz jüdischer Arbeiter in den alten landwirtschaftlichen Kolonien wäre nicht erfolgt, wenn nicht durch den Streik die jüdischen Plantagenbesitzer ohne arabische Arbeiter geblieben wären.

Das alles sind Positionen, die in diesem Sommer neu gewonnen wurden. Aber ein schwacher Punkt hat sich gezeigt, den wir noch beheben müssen. Das ist die Selbstversorgung der städtischen Bevölkerung mit den leicht verderblichen Lebensmitteln, die im allgemeinen nicht vom Auslande importiert, sondern im Lande selbst erzeugt werden müssen. Es dreht sich hier, da Frischmilch — wie oben erwähnt, von den jüdischen Siedlungen bereits in ausreichendem Maße erzeugt wird, um Gemüse. Die Gemüseerzeugung war immer das Aschenbrödel in der jüdischen Kolonisation. In den alten Kolonien war sie überhaupt nicht vorhanden, und auch in den neuen Kolonien ist man nur zögernd an den Anbau von Gemüse herangegangen, weil der Gemüsebau sehr viel Handarbeit verlangt und man aus diesem Grunde glaubte, der arabischen Konkurrenz nicht gewachsen zu sein. Erst in den letzten Jahren hat der Gemüsebau durch die Vergrößerung des jüdischen Marktes und durch die Einführung neuer technischer Methoden an Boden gewonnen. Im Jahre 1935/36 betrug die mit Gemüse bebaute Fläche in den jüdischen Siedlungen bereits 3500 Dunam und für das Jahr 1936/37 sind 5000 Dunam für Gemüsebau in Aussicht genommen. Aber auch das genügt bei weitem noch nicht, um den Bedarf der jüdischen Bevölkerung zu decken. Es ist nötig, insbesondere in der Umgebung

von Tel Awiw, wo Wasser und Boden für den Gemüseanbau noch in großem Umfange verfügbar sind, die Anbaufläche weiter zu vergrößern, um von hier aus die jüdische Bevölkerung in Tel Awiw und Jerusalem mit Gemüse zu versorgen. Das kann sowohl durch Vermehrung der Anbaufläche in den bestehenden Siedlungen, als auch durch Ansiedlung von Gruppen auf neuem Boden geschehen. Der Gemüsebau hat den Vorteil, daß der Siedler schon nach einigen Monaten aus dem Verkauf der Produkte Einnahmen hat und daß der Boden in vielen Fällen zwei Ernten jährlich geben kann. Das würde nicht nur junge Leute neu in die Landwirtschaft hineinbringen, es würde auch neue Arbeitsplätze schaffen und uns in Zukunft, so wie es schon auf dem Gebiete der Milchwirtschaft geschehen ist, auch in der Versorgung von Gemüse auf eigene Füße stellen.

Die im Rahmen des normalen Aufbaubudgets der Jewish Agency und des Keren Hajessod für landwirtschaftliche Kolonisation ausgesetzten Beträge reichen bei weitem nicht aus. Was zur Ereichung dieses Zieles notwendig ist, sind zusätzliche, über das regelmäßige Aufbaubudget hinausgehende Mittel. Wenn dem Appell der Exekutive der Jewish Agency, in den nächsten Monaten durch die Sonderaktion des Keren Hajessod für Konsolidierung und Erweiterung des Palästinawerkes (Mifal Bizzaron uwitachon) ein zweites, außerordentliches Budget in Höhe von 300 000 Pfd. Sterling für den Palästina-Aufbau zu schaffen, Erfolg beschieden sein wird, so wird mit diesen Mitteln ein wesentlicher Beitrag zur Konsolidierung und Erweiterung unseres Werkes auch in den hier genannten Bezirken des Aufbaus geleistet werden können.

Der Vorstand der Isr. Kultusgemeinde zu Wiesbaden

Gelegentlich des Uebergangs des Verlages unseres Gemeinde-Mitteilungsblattes Ende März 1937 auf die Buchdruckerei Gebr. Neubauer in Ludwigshafen a. Rh. mußte eine Neuregelung in der Erhebung der Bezugsgebühren entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen der Reichspressekammer erfolgen. Daher können die Zeitungsbezugsgebühren für die Zeit ab 1. April 1937 nicht mehr wie bisher zusammen mit der Gemeindesteuer erhoben werden. Vielmehr geschieht künftig das Inkasso des Zeitungsgeldes allvierteljährlich durch die Post.

Der heutigen Nummer liegt eine Bestellkarte für unser Mitteilungsblatt bei, die Sie sofort ausfüllen und unfrankiert absenden wollen, damit Sie weiter wie bisher pünktlich in den Besitz unseres Mitteilungsblattes gelangen, das bekanntlich fortan in verstärktem Umfange von 8 Seiten und alle 14 Tage erscheint.

Wiesbaden, im März 1937.
Rheinstr. 48

gez. Marxheimer, Vorsteher.

Ist Hebräisch schwerer zu lernen als andere Sprachen?

Von Dr. W. Eichelberg, München

Viele von uns lassen sich vom Studium des Hebräischen durch den Gedanken abschrecken: „Das ist so schwer, das kann man überhaupt nicht lernen!" Diese Behauptung soll auf ihre Richtigkeit geprüft werden.

Drei Dinge sind es, die dem Lernenden besondere Angst einjagen, die er dann auf die noch nicht Lernenden überträgt:

1. die Verschiedenheit des Vokabelschatzes von dem der ihm bekannten Sprachen;
2. die Verschiedenheit der Grammatik von der indogermanischen;
3. ein dritter Umstand, den er vielleicht oft nur unklar empfindet und den man als die eigentümliche Ausdrucksweise des Hebräischen als semitischer Sprache bezeichnen kann.

Wie steht es mit Punkt eins, der Fremdartigkeit des Vokabelschatzes? Es läßt sich nicht leugnen, daß hier eine fühlbare Erschwerung des Lernens liegt. Gewisse besondere Anforderungen an das Gedächtnis sind namentlich in der ersten Zeit unvermeidlich. Der Lehrer wird hier durch sorgfältige Dosierung des Stoffes dem Lernenden entgegenkommen. Indessen ahnt man oft gar nicht, welchen Schatz von Anknüpfungsmöglichkeiten man an der Sprache der Gebete und am Jüdisch-Deutschen besitzt. Ich habe Leute Freudenrufe ausstoßen hören, wenn sie immer wieder unter der sephardischen Gewandung einen alten, guten Bekannten entdeckten. Mit der Zeit wird das Vokabellernen leichter, einmal, weil die Anknüpfungsmöglichkeiten noch reicher geworden sind, und dann, weil man ein Gefühl für die Physiognomie der neuen Wörter bekommt und sie einem nicht mehr alle so ähnlich erscheinen wie dem europäischen Reisenden die Gesichter von Negerkindern. Wenn die Einprägung von Vokabeln nicht in Form eines wiederholten mechanischen Herunterschnurrens, sondern, wie es in unseren modernen Kursen der Fall ist, in lebendiger Konversation vor sich geht, so ist das eine weitere bedeutsame Erleichterung.

Das zweite Angstmoment ist die „leidige" Grammatik, die schon manchem bittere Stoßseufzer abgepreßt hat. Da gibt es Dinge, namentlich die berüchtigten Binjanim, denen man nichts aus der deutschen, lateinischen, englischen oder französischen Grammatik an die Seite stellen kann. In der Tat weist die Grammatik der semitischen Sprachen gewisse nur ihnen eigentümliche Züge auf. Die übertriebene Vorstellung von den hier liegenden Schwierigkeiten rührt daher, daß sich der Lernende von der scheinbar unübersehbaren Fülle der Einzelheiten verwirren läßt, anstatt darauf zu vertrauen, daß es auch hier eine Ordnung gibt, daß vieles sich zusammenfassen und auf einfache Regeln zurückführen läßt. Man muß dem Schüler schon frühzeitig die großen Umrisse der Grammatik andeuten, um ihm so das beruhigende Gefühl zu geben, daß sich die Einzelheiten mit der Zeit unfehlbar zum Ganzen runden werden; und ferner darf man ihn nicht vorzeitig mit Dingen belasten, die für den Anfänger unwichtig sind. Der moderne Unterricht übt in den Vokabeln und in der Grammatik zunächst eine gewisse Beschränkung. Und wie die Grammatik eine Vorbedingung abgibt für die Konversation und damit für die Einprägung der Wörter, so dient die Konversation auch wieder der Befestigung der grammatischen Kenntnisse. Was außerhalb dieses Rahmens fällt, bleibt vorerst unberücksichtigt.

So bietet der moderne hebräische Unterricht durch zweckmäßige, insbesondere auch von der Anregung des Schülers ausgehende Stoffwahl und Methode eine erleichterte Methode. Er vermag dem Schüler in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Fonds zu vermitteln, von dem aus er auch das weitere mit erheblich geringerer Mühe bewältigen kann.

Erst ins Pensum der vorgerückten Stufe gehört die dritte, größte Schwierigkeit des Hebräischen, die eigentümliche Ausdrucksweise. Manchem, der zu früh mit literarischem Hebräisch bekannt geworden ist, wird die Aussicht, diese Sprache jemals zu beherrschen, gerade um der so fremdartig anmutenden Wendungen und Bilder willen höchst zweifelhaft erscheinen. Aber das meiste von dem, worum es sich hier handelt, hat mit dem ersten Ziel der meisten Hebräischlernenden, der Kenntnis der Umgangssprache, noch nichts zu tun. Die Umgangssprache ist im wesentlichen schlicht im Ausdruck und wenig mit solchen eigentümlichen Wendungen durchsetzt. Der Weg zu ihr ist also von diesen Steinen des Anstoßes im großen ganzen frei. Das ist für alle, die dieses Ziel noch nicht erreicht haben, eine große Beruhigung. Schon die Umgangssprache wird bei vielen, sehr vielen sogar, neben den prak-

tischen Vorteilen, die sie bringt, Bedürfnisse des Herzens befriedigen können. Wer aber in das Heiligtum der Literatursprache eintreten möchte, darf sich gesagt sein lassen, daß er den Zugang zu den erlesenen Werten, die ihn dort erwarten, viel leichter finden wird, wenn er zuerst den Vorhof der Umgangssprache durchschreitet, entsprechend den rationellen Grundsätzen, nach denen der Unterricht der modernen hebräischen Sprachschule heute geleitet wird; ist ein großer Teil der Schwierigkeiten schneller, als man gedacht, überwunden, so wächst die Lust, auch der übrigen Herr zu werden.

Man verstehe recht: in diesem Aufsatz ist viel von Erleichtern die Rede; das bezieht sich jedoch nur auf den Weg, die Methode; in bezug auf das Ziel soll uns kein Anspruch zu hoch sein, da sind wir מחמירים. Erschwerende — aber gerade um dieses Zieles willen sind wir froh, daß wir methodisch מקלים Erleichternde, sein können, auf daß möglichst viele gelangen zur Erfüllung von מצות ידיעת השפה העברית

Sind Sie verwandt mit..?

Zur Erinnerung an Berthold Auerbachs 125jährigen Geburtstag
Glosse von Alfred Auerbach

Es ist nicht so leicht einen Namen zu tragen, der nach berühmten Verwandten klingt.

Es ist noch weniger leicht, ihn zu tragen, wenn man selbst in der Oeffentlichkeit wirkt.

Es ist am schwersten, diesen Namen zu tragen, wenn man seinen ganz eigenen Weg geht.

Vor den Vortragsabenden in fremden Städten kommen die Leute und sagen:

„Sind Sie eigentlich verwandt mit dem Berthold Auerbach?"

„Ja, durch meine Mutter . . ."

„Ach, wie eigenartig, das ist ja sehr interessant, also nicht durch Ihren Vater?"

„Nein . . ."

„Er war doch Ihr Großpapa, nicht wahr?"

„Nein, er war mit meiner Großmutter verwandt . . ."

„Ach, wie komisch, das habe ich mir ganz anders gedacht, denn ich habe gehört, daß Sie verwandt sind . . . also hören Sie mal . . ."

„Darf ich Sie bitten, mich nach dem Vortrag zu fragen, ich muß gesammelt sein und bleiben . . ."

Dann ist der Frager oder die Fragerin beleidigt und kehrt mir den Rücken und kommt am Schluß nicht wieder.

Das hat man davon, wenn man berühmte Verwandte hat und nicht gern viel redet . . .

Aber die Tragik des Falles rennt erst am Schluß der Abende heran.

Da beginnt einer, der mit Lobeshonig und Zucker beladen ist und sagt:

„Sehr nett wars — sehr nett heute Abend — ja . . . das haben Sie von Ihrem Herrn Vetter geerbt — dem großen Berthold . . . der hat ja auch so Geschichten geschrieben . . ."

Guter Berthold, was habe ich dir getan, daß du mir so nachstellst?

Es ist schon recht bitter, mit dir verwandt zu sein, warum verspottest du mich und verfolgst mich als Geist?

Ich zürne dir.

*

Aber, als ich noch ein kleines Kind war, da besuchte er doch einst meine Mutter und sie erzählte mir später, daß er mir über die Wange gestrichen habe und gesagt:

„Descht e sonderbars Büble! Ha, 's mueß au so Leut gebe . . . " „Höre, Berthold, nimm mirs nicht übel, was ich vorhin sagte: es ist herrlich, einen menschlich vorbildlichen Großen unter seinen Ahnen gehabt zu haben . . ."

*

(NB. Alfred Auerbachs Radiobearbeitung der Oper „Rosamunde", von Schubert, kommt am 20. April 1937 durch den Sender Preßburg zur Aufführung.)

Der Preußische Landesverband im Jahre 1936

Einem im „Gemeindeblatt für die jüdischen Gemeinden Preußens" veröffentlichten Tätigkeitsbericht des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden für das Jahr 1936 ist zu entnehmen, daß als Hauptaufgabengebiet des Landesverbandes nach wie vor der Lastenausgleich zwischen großen und kleinen Gemeinden durchgeführt worden ist. Die Bemühungen um eine rationellere Getaltung der Gemeindeorganisation und Zusammenfassung von Gemeinden sind fortgesetzt worden. Ganz Nord- und Mitteldeutschland ist jetzt mit Ausnahme von Hamburg dem Preußischen Landesverband angeschlossen. Größere Mittelgemeinden haben in der Berichtszeit den Landesverband stärker in Anspruch genommen. Er mußte ihnen darlehensweise Beihilfen gewähren, die infolge unerwarteter Hypotheken- und Kreditkündigungen notwendig geworden waren. Insgesamt sind vom 1. April bis zum 31. Dezember 1936 rund 180 000 RM. für direkte Unterstützung der Gemeinden ausgegeben worden. Die Unterstützung von Beamten im Ruhestande und der Hinterbliebenen von Beamten wurde fortgesetzt. Die Pensionsversicherung des Landesverbandes ist ausgebaut worden. Bei dem fortdauernden Schrumpfungsprozeß der Gemeinden war es notwendig, allgemeine Richtlinien für die Verwaltungstätigkeit, und insbesondere für die Vermögensverwaltung der Gemeinden zu geben und Grundsätze für die Auflösung von Gemeinden aufzustellen. Die Fragen der Vermögensverwaltung und Liquidation von Gemeinden sind beim Landesverband in einer besonderen Abteilung zusammengefaßt worden. Zur Beratung von Gemeinden wurden ehrenamtlich Beauftragte für kleinere Bezirke eingesetzt. Bisher sind 28 Vertrauensleute ernannt worden, die die Aufgabe haben, bei den Gemeinden genaue Feststellung über das Grund- und sonstige Vermögen zu treffen. Eine laufende Kontrolle der Gemeinden wird beabsichtigt. Weiter ist eine Sammelstelle für Torarollen und Kle Kodesch eingerichtet worden, die die aus dem Inventar von Synagogen stammenden gebrauchsfähigen Kultusgegenstände übernimmt. Ferner ist die wiederholt erwähnte Meldestelle für Binnen- und Auswanderung begründet worden, die die Wanderungsbewegung in den Verbandsgemeinden erfaßt. Der Landesverband hat sich auch der seelsorgerischen Betreuung jüdischer Insassen in Straf- und Heilanstalten angenommen. Er hat mit einer Versicherungsgesellschaft eine Vereinbarung getroffen, die es den Gemeinden ermöglicht, ihre Friedhöfe vorteilhaft zu versichern. Schließlich wird in dem Bericht auf die Lehrerbildungsanstalt, auf die Einrichtungen für Lehrerfortbildung, Religionslehrerkurse, Kulturfahrten, Gemeindeblatt, die Wander- und Jugendbücherei eingegangen.

Ausbildung von Sportlehrern

Die Presseabteilung der Reichsvertretung der Juden in Deutschland teilt mit:

Es ist in Aussicht genommen, einen neuen einjährigen Lehrgang zur Ausbildung von Turn- und Sportlehrern im Anschluß an das Gymnastisch-Orthopädische Institut von Frau Alice Bloch, Stuttgart-W., Zeppelinstraße 32, zu eröffnen. Der Lehrgang wird von der Schulabteilung der Reichsvertretung sowie vom Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs betreut werden.

Kurs-Beginn: Mitte April, Schulgeld: monatlich 35.— RM.

Aufnahmebedingungen: Zeugnis der mittleren Reife sowie besondere sportliche Befähigungen. Frauen können nur in geringer Zahl aufgenommen werden. Ueber Lehrplan, Aufnahme- und Prüfungsbedingungen gibt der Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs, Stuttgart, Königstraße 82, Auskunft; es sind alle Anfragen dorthin zu richten. Es empfiehlt sich, Zulassungsgesuche unverzüglich beim Oberrat einzureichen.

Am Frühlingsfest

Am Morgen stieg die Festessonne über Jerusalem auf. Jeden Tag geht die Festessonne über Jerusalem auf, jedoch an diesem Tage, am Tage des Pessach schien es, als hätte der Allgütige der Sonne den Glanz der Schöpfungstage zurückgegeben, den er ihr bei der Tempelzerstörung genommen hatte So stark und leuchtend war ihr Strahlen. Alle Völker, die in Jerusalem sind, feierten ihren Festtag — und die Juden — aus allen Vereinen, von allen Bethäusern und aus allen Lehrhäusern strömen sie herbei, kommen um das Mussafgebet vor der Kotel Maarawi (Westmauer) zu verrichten, ihr Herz auszuschütten vor den Steinen, den Ueberresten des Heiligtums. Ich stellte mich vor die Mauer und harrte der Juden. Die ersten, die kamen, waren polnische Juden, in Streimeln (Mützen), weiße Strümpfe an den Füßen. Die Frauen kommen im strahlenden Kopfputz, mit seidenen, farbenprächtigen Umhängen. Nach ihnen die sefardischen Juden, in ihren langen schwarzen Kleidern und himmelblauem Ueberwurf, — Juden von ragender Gestalt, breitschultrig, mit schwarzen Bärten, mit schmerzvollem und doch stolzem Antlitz. Der Stolz der Abstammung und das Leid des „Golus" blicken aus ihren Augen.

Und wer sind jene, die in majestätischer Pracht, der strahlenden Sonne gleich erschienen? Kommen da nicht die Könige des Ostens, um auf dem Tempelberg ihre Huldigungen darzubringen? Es sind bucharische Juden, in rotseidene, golddurchwirkte Mäntel gekleidet, wie die Könige der Vorzeit schreiten sie einher, stolz und erhaben. Den schweren Kästen entnehmen sie weite Goldgürtel und schmücken sich damit zu Ehren des Festtages.

Im Gegensatz zu ihnen, unsere Touristen, in ihren schwarzen Gewändern. — Herr der Welt, wie armselig nehmen sie sich unter jenen in Purpur und Gold gekleideten Königen aus!

Vor der Mauer umhüllen sich alle mit den weißen Gebetmänteln, und alle sind einander gleich. Und als die Priester ihre Hände erhoben, um das Volk zu segnen, stand ich ganz still wie ein Träumender, und meine Seele wußte nicht, ob ich mich im Jerusalem der Vorzeit befände, oder ob schon die Worte der Propheten, die sie für die Zukunft vorausgesagt hatten, und auf deren Erfüllung wir schon so lange harren, eingetroffen wären.

Noch eine geraume Zeit wird vergehen, und dann wird mit einem Male die stumme Mauer, die beständig schweigt, sich auftun, weit, weit wird sich ein Tor öffnen — und wir alle werden hindurchziehen, hinauf zu den Höhen, zum Tempelberg.

(Aus einer Reiseschilderung von Schalom Asch. Mitgeteilt von Leo Grünfeld, Saarwellingen.)

Aus der Gemeinde Saarbrücken

Rabbinat: Sprechstunden finden jeweils von 11—12 Uhr vormittags im Gemeindebüro, Futterstraße 25, statt. — An Sonntagen findet gewöhnlich keine Sprechstunde statt, nur nach vorheriger Vereinbarung können dringende Angelegenheiten besprochen werden.

Gemeindebüro: Die Arbeitszeiten und Sprechstunden im Sekretariat sind wie folgt festgelegt:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 3—6.30 Uhr.

Freitag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 3.00—5.00 Uhr.

Sonntag:
Vormittags von 10—12.30 Uhr.

Sprechstunden in Wohlfahrtsangelegenheiten und Auszahlungen jeder Art: nur Dienstag, Donnerstag und Sonntag.

Die Gemeindemitglieder werden gebeten, sich strikt an die vorgeschriebenen Sprechstunden zu halten; eine Abfertigung außerhalb dieser Sprechstunden findet nicht mehr statt

Provinzialfürsorge: Die Sprechstunden der Provinzialfürsorge-Stelle finden an nachfolgenden Tagen im Gemeindebüro, Futterstraße 25, Saarbrücken statt:

Montag von 10—12 Uhr
Donnerstag von 16—18 Uhr
Freitag von 10—12 Uhr.

Palästinaamt: Sprechstunden Montag und Mittwoch von 17—19 Uhr im Gemeindebüro, Futterstraße 25.

Gemeindebibliothek: Ausleihe jeweils Dienstags von 19.15 bis 20 Uhr. Bücher werden nur noch in absolut sauberem Zustand entgegengenommen.

Veranstaltungen

Makkabi Hazair

Der Makkabi Hazair veranstaltet am Ostermontag im Gemeindezimmer, Futterstraße 25, eine Pegischa, an der sich die Gdudim Kaiserslautern und Pirmasens beteiligen werden.

Wir bitten die Gemeindemitglieder, uns Mittagstische zur Verfügung stellen zu wollen, damit wir unsere Gäste unterbringen können.

Meldungen bitten wir dem Gemeindebüro abgeben zu wollen. S.

Religiöse Feierstunde

Stimmungsvoll verlief eine Feierstunde, die Sonntag, den 14. März in der Synagoge stattfand. Eine zahlreiche Zuhörerschaft folgte den mitreißenden Ausführungen von Rabbiner Dr. Heinrich Lemle aus Frankfurt a. M., der über „Galutfrömmigkeit" sprach. Innerhalb der Heimkehrbewegung im Judentum, wenn sie echt ist und lebendigem Gefühl entspringt, kommt der Frömmigkeit als Ziel der Heimkehr eine besondere Bedeutung zu. Das muß Rechenschaftsablegung sein, nicht sklavische Rückkehr unter das Joch der minutiösen Form. Hier darf keine Verwechslung eintreten, sonst wäre die Frömmigkeit kein seelisches Problem. Das Wesen wahrer jüdischer Frömmigkeit läßt sich an drei Faktoren darstellen, an dem Verhältnis des Judentums zu Gott, der Welt und der Menschheit. Von neuem müssen wir die Verantwortung fühlen, die wir als „Teilhaber Gottes" aufgeladen bekamen und sie umsetzen in wahre Humanität, in Dienst an der Menschheit. So zeichnete uns der Vortragende auch die Menschen des jüdischen Mittelalters nicht als verkümmerte, weltfremde Gestalten, sondern als Menschen, die aus ihrem Studium lebendige Hoffnung auf die Wiedergeburt von Volk und Land gezogen haben. — Die dankbare Zuhörerschaft nahm die erhebenden Ausführungen Dr. Lemles innerlich auf, so daß seine Worte als ein würdiger Anfang des Besinnungsmonats Nissan gelten können. Mit feinem Verständnis umrahmte Julius Schloß die Feierstunde durch den Vortrag zweier geistlicher Musikstücke von Bach. ro.

Rezitationsabend Sofie Seligmann

Obwohl es hauptsächlich ernste Stücke waren, die Sofie Seligmann am 20. März zum Vortrag brachte, vermittelte die Veranstaltung doch eine erhebende Stunde, deren Ergebnis absolut nichts Bedrückendes hatte, sondern lösend auf alle Zuhörer wirkte. Man erfreute sich nicht nur — dies in literarischem und ästhetischem Sinn — an der Wortkunst der Dichtwerke, vielmehr vor allem an der innigen und ausdrucksreichen Wiedergabe, die manchen Stücken, die sich weniger zur stillen Lektüre eignen, erst das notwendige Leben einhauchte. Vor allem lagen der Vortragenden die märchenhaften, beinahe idyllischen Stücke, wie die prachtvollen Schilderungen von Andersen und Wilde, aber auch das Balladische, das in dem Gedicht „Rahab, die Jerichonitin" großes Können verlangt: Heine erfreut uns immer wieder von neuem. Um

das Eindrucksvollste herauszugreifen, sei besonders die meisterhaft wiedergegebene Szene aus Beer-Hofmanns „Der junge David" hervorgehoben, die einen genußreichen Abend voll wertvoller Leistung vor dankbaren Zuhörern beschloß.
lrd.

Elternabend der Jüdischen Volksschule

Nach längerer Pause hatte die Jüdische Volksschule Eltern und Freunde wieder einmal zu einem Elternabend eingeladen und damit eine Aussprachegelegenheit geboten, die von vielen Interessierten wahrgenommen wurde. Man hatte ausdrücklich Eltern und Freunde der Schule eingeladen, um auch denjenigen, die sonst außerhalb der Schularbeit stehen, einen Einblick zu gewähren. Der Einladung wurde reichlich Folge geleistet, und es waren mindestens soviel Zuhörer aus dieser Freundeschicht wie Eltern gekommen, ein erfreuliches Zeichen dafür, daß auch außerhalb der Elternschaft das Interesse vorhanden ist, sich objektiv über das Lehrziel und die Lehrmethode unterrichten zu lassen. Lehrer Herrmann erläuterte in seinem einleitenden Referat diese Punkte, formulierte als Lehrziel die feste Verwurzelung unserer Kinder im Bereich des Jüdischen, damit sie überall ihren Mann stellen können und soviel Festigkeit des Charakters und Bewußtsein im Judentum mit auf den Weg bekommen, daß sie sich überall bewähren. Einheitliche Menschen sollen herangebildet werden, die im jüdischen Volkstum und der darauf beruhenden Kultur fest verankert sind. Das heißt nicht die Augen verschließen vor anderen Kulturen und ihrem Inhalt, das heißt nur Standort gewinnen, um einen festen Punkt zu besitzen, von dem aus eine offene Betrachtung erfolgen kann. Nach der Beantwortung der in der Diskussion aufgeworfenen Anfragen durch den Schulleiter wies der Unterzeichnete noch auf die pädagogischen Bestrebungen der Reichsvertretung der Juden in Deutschland hin, in deren Sinn wir arbeiten, und schloß darauf die anregend verlaufene Veranstaltung, die im Ganzen gesehen, als ein ernster Versuch zu einer Aussprache angesehen werden kann. — th —

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten

Eine sehr würdige Heldengedenkfeier hat in der Saarbrücker Synagoge am 27. Februar stattgefunden, bei der Rabbiner Dr. Rothschild die Gedenkrede hielt. Am 28. Februar hat der Vorsitzende der Ortsgruppe Saarbrücken, Major d. R. a. D. Paul Weinberg im Beisein von Kameraden auf dem Ehrenfriedhof auf allen Gräbern der dort ruhenden jüdischen Gefallenen Frühlingsblumen gepflanzt.

Zionistische Ortsgruppe Saarbrücken

Unsere nächste Veranstaltung findet Mittwoch, den 31. März 1937, abends 8.30 Uhr im Gemeindezimmer statt.
Thema: **Alter und neuer Territorialismus — Zionismus.**
Referent: Rabbiner Dr. Rothschild.
Vorführung des neuesten Palästina-Filmstreifens.
Begleitvortrag: Lehrer H. Herrmann.
Unsere Veranstaltungen sind allen Gemeindemitgliedern zugänglich. Der Vorstand.

Gottesdienstzeiten

Saarbrücken:

Pessach I.

Freitagabend, den 26. März	18.45
Samstagfrüh, Predigt	8.45
Abends	19.00
Sonntagfrüh	8.45
Minchah	19.00
Ausgang	19.35

Pessach II.

Donnerstagabend, den 1. April	19.00
Freitagfrüh, Predigt	8.45
Abends	19.00
Samstagfrüh	8.45
Jugendgottesdienst mit Oneg	16.00
Festausgang	19.50

Illingen:

Pessach I.

Freitagabend, den 26. März	18.10
Samstagfrüh	8.30
Minchah	16.00
Abends	19.35
Sonntagfrüh, Predigt	8.30
Minchah	16.00
Ausgang	19.35

Pessach II.

Donnerstagabend, den 1. April	18.15
Freitagfrüh	8.30
Abends	18.20
Samstagfrüh	8.30
Minchah	16.00
Ausgang	19.50

Aus der Gemeinde Wiesbaden

Bekanntmachungen der Gemeinde

Alle für diesen Teil bestimmten Mitteilungen sind spätestens 10 Tage vor Redaktionsschluß des Blattes pünktlich bis auf weiteres an Herrn Rabbiner Dr. Lazarus, Lanzstraße 14 nur schriftlich (Schreibmaschine!) einzusenden. Später eingehende Nachrichten werden für die nächstfolgende Nummer zurückgestellt.

Steuern: An Kultussteuern und Gemeindegeld-Zahlungen sind im ersten Halbjahr 1937 die Hälfte der vorjährigen Jahreszahlungen zu leisten. Zahlungstermine 10. bis 25. März und 10. bis 25. Juni. Postscheckkonto: Nr. 116 72 Frankfurt a. M.; Bankkonto: Wiesbadener Bank, Konto Israelitische Kultusgemeinde, Wiesbaden. Die Steuerkasse Bahnhofstraße 46 ist werktäglich von 8.30 bis 1 Uhr geöffnet.

Gedächtnislichter: Zum Andenken an Verstorbene können in der Synagoge Gedächtnislichter gebrannt werden. Die im voraus zahlbaren Gebühren betragen für ein Licht am Jahrzeitstag 2 RM, für ein Licht während des Trauerjahres (11 Monate und am ersten Jahrzeitstag) 70 RM.

Adressenänderungen: Die Gemeindemitglieder werden gebeten, Umzüge, Wegzüge und Zuzüge dem Gemeindebüro schnellstens mitzuteilen.

•

Bekanntmachungen der Zentra

a) Spätestens bis zum 5. April 1937 haben alle jüdischen Organisationen Groß-Wiesbadens bei der Zentra die üblichen formularmäßigen Quartals-Veränderungslisten einzureichen (Stichtag 31. März 1937, vierfache Ausfertigung, festes Papier in Dinformat, Datum und Unterschriften nicht vergessen!).

b) Vollständige Mitgliederlisten sind diesmal nicht, sondern erst dann erneut aufzustellen und einzureichen, wenn unmittelbar oder im Gemeinde-Mitteilungsblatt entsprechende Aufforderung geschieht.

*

Mitteilungen des Rabbinats

Geboren

Ein Sohn: Herrn Dr. Michaelis und seiner Ehefrau Hella, geb. Biske, Brüssel, 34 Rue Rochenbach.

•

Barmizwah

10. April 1937: Otto Mannheimer, Sohn des Herrn Alfons Mannheimer und seiner verstorbenen Ehefrau Berta, geb. Mayer, Schwalbacher Straße 47.

Festgottesdienst am Pessachfest
in der Hauptsynagoge am Michelsberg

Lernen für Erstgeborene: Freitag, den 26. März 7 Uhr früh.

Pessach I.

Freitag, 26. März, Beginn des Festes abds.		6.30
Samstagfrüh, 27. März 9.00	(Predigt	9.30)
Samstag, 27. März, abends		7.00
Sonntag, 28. März, früh 9.00	(Predigt	9.30)
Sonntag, 28. März, Ausgang		7.35
Festwoche, früh		7.30
Festwoche, abends		6.30

Pessach II.

Donnerstag, 1. April, abends		6.45
Freitag, 2. April, früh 9.00	(Predigt	9.30)
Freitag, 2. April, abends		6.45
Samstag, 3. April, früh Seelenfeier und Festsegen		9.00
Samstag, 3. April, Ausgang		7.50
Wochentags, früh		7.30
Wochentags, abends		6.45

*

Aus unserer Wohlfahrtsarbeit

Hilfe und Aufbau: Die Jüdische Winterhilfe ist beendet. Nun gilt es, mit aller Kraft den Anforderungen gerecht zu werden, die dem Werk von Hilfe und Aufbau erwachsen. Berufsumschichtung, Auswanderung, Alters- und Kleinkinderfürsorge sind neben anderen heute die wichtigsten Gebiete der Hilfe- und Aufbau-Arbeit. Jedermann kennt die Wichtigkeit und Dringlichkeit dieser Arbeit. Aus tausenden kleinen Kanälen sollen die Mittel fließen, um die Summen zu schaffen, die zu wirklich umfassender Hilfe nötig sind. Trotz aller Schwierigkeiten müssen die Anstrengungen jetzt verdoppelt werden. Niemand darf sich ausschließen! Keiner darf fehlen! Die blaue Beitragskarte gehört in jedes jüdische Haus! Auch der, der nicht mit Gütern gesegnet ist, muß sie besitzen. Niemand wird behaupten wollen, daß er nicht imstande ist, ein monatliches Opfer von 25 oder 50 Pfennig zu bringen. Dies sind die niedrigsten Sätze, die als Monatsbeiträge gezahlt werden können. Darüber hinaus gibt es Wertmarken von 1.—, 1.50, 2.—, 2,50,3.— und 5.— RM. Jeder soll jetzt überlegen, ob sein bisheriger Beitrag — gemessen an der ungeheuren Not, gemessen an sonstigen Aufwendungen — so ausgefallen ist, daß er der Wichtigkeit des Werkes entspricht. — Im Laufe des Monats April werden die ehrenamtlichen Sammler jeder jüdischen Familie die neue blaue Karte bringen.

Wir erwarten, daß die bisherigen Besitzer ihre Beiträge nach Möglichkeit erhöhen, vor allem aber, daß diejenigen, die noch fehlen, die blaue Karte jetzt endlich erwerben.

Helfen Sie uns!

Arbeits-Zentrale der jüdischen Wohlfahrtsvereinigungen Wiesbaden, Michelsberg 28 (Telefon 238 14).

Kein Gemeindemitglied ohne die blaue Karte für Hilfe und Aufbau!

Warnung: Wiederholt haben in letzter Zeit wiederum Gemeindemitglieder Unterstützungen an auswärtige Durchreisende gegeben, ohne vorher Erkundigungen einzuziehen, ob die von den betreffenden Personen gemachten Angaben den Tatsachen entsprechen. Oft sind gerade wieder in letzter Zeit mit fälschlicher Berufung auf das Gemeinderabbinat Beihilfen erbeten worden.

Das Gemeinderabbinat gibt hierdurch bekannt, daß es grundsätzlich in diesen Fällen keine Empfehlungen ausstellt und daß jede Berufung auf das Rabbinat nicht den Tatsachen entspricht. Wir bitten dringend, in jedem Zweifelsfalle bei der Arbeits-Zentrale jüdischer Wohlfahrtsvereinigungen, Michelsberg 28 (Tel. 238 14) oder beim Gemeinderabbinat, Lanzstraße 14 (Tel. 242 38) anzufragen.

*

Vereinigung jüdischer Frauen Wiesbaden

Die Vereinigung jüdischer Frauen Wiesbaden wendet sich an alle Juden Wiesbadens mit einer dringenden Bitte:

20 Jahre besteht die Vereinigung jüdischer Frauen — 20 Jahre sozialer Arbeit, Krankenhilfe, Fürsorge, Frauenarbeit auf dem Lande.

15 Jahre rituelle Mittelstandsküche — ein Mittagstisch für unsere alleinstehenden Alten.

10 Jahre Kinder-Tages-Heim — Aufenthalt, Beaufsichtigung, Erziehung unserer Kleinkinder und Schulkinder.

Die Erhaltung dieser Einrichtungen ist in Gefahr! Die Anforderungen, die an uns gestellt werden, wachsen täglich. Unsere Hilfsquellen sind erschöpft!

Wir rufen Sie Alle zur Mithilfe auf! Jeder muß sich heute mit verantwortlich fühlen für den Fortbestand dieser lebenswichtigen sozialen Institutionen. Deshalb erwarten wir von Ihnen Allen ein einmaliges größeres Opfer.

Beweisen Sie durch die Tat Ihr Verständnis für unsere Notlage!

Der Vorstand der Vereinigung jüd. Frauen:

Luise Marxheimer, Licel Capell, Margarete Goldstein, Aenne Hamburger, Jadwiga Lazarus, Hete Levi, Else Liebmann, Gertrud Oppenheimer, Erna Präger, Paula Simon, Edith Springer, Rosi Stern, Bertha Zimmern.

(Jedes Vorstandsmitglied ist berechtigt, Spenden entgegenzunehmen.)

Literarisches

Bibliographie für Pessach. Die Schulabteilung der Reichsvertretung der Juden in Deutschland hat zu Pessach einen kurzen bibliographischen Plan herausgebracht, der sicher von Lehrern und Kulturträgern begrüßt wird. Da in dem Plan nur die bedeutsamen, leicht erreichbaren und gut zu verwertenden Stücke aus der Literatur beachtet sind, kann er auch dort Anwendung finden, wo keine größere Bibliothek zur Verfügung steht.

Südafrika. Von Jim H. Croner. Jüdischer Buch- und Zeitschriftenverlag Robert Alter, Berlin SW 68.

„Land, Leute, Leben und Möglichkeiten" lautet der Untertitel des feuilletonistisch geschriebenen Bändchens, das vor dem Erlaß der neuen Einwanderergesetzgebung in Druck gegeben wurde. Die objektive Information interessiert nach wie vor und wird — wenn auch etwas stark subjektiv — so erteilt, daß sich jedermann ein anschauliches und plastisches Bild von jenem Land machen kann, das für viele Juden aus Deutschland eine neue Heimat geworden ist und vielleicht noch zu werden verspricht. Der in Johannesburg lebende Autor sagt den zukünftigen Einwanderern ungeschminkt, was sie in diesem Land der relativen Möglichkeiten zu erwarten haben, wenn sie sich anstrengen. Zum Schluß werden Angaben über die Einreise- und Paßvorschriften in der Südafrikanischen Union und in den Kolonien und Mandatsgebieten des übrigen Afrika gemacht, die sehr aufschlußreich, aber doch jeweils nach dem neuesten Stand der Dinge nachzuprüfen sind. Ohne in bösartigem Sinn rügen zu wollen, muß ich das Verlangen nach mehr sprachlicher Sorgfalt an einer Stilblüte demonstrieren- S. 18 lesen wir: „Der Verkäufer ohne sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten aber ist im wahrsten Sinne ein Kind ohne Kopf. Und dieses bleibt bekanntlich zeitlebens ein Krüppel." Bekanntlich? — ro.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 1. Vj. 1100 Exemplare. Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 1 vom 1. April 1937.